

FRAUEN SIND SYSTEMRELEVANT

Sie bringen unser Land durch die Krise

Die Corona-Krise macht mehr denn je deutlich, wer das Land und die Wirtschaft am Laufen hält: die Beschäftigten in den systemrelevanten Berufen. Zwei Drittel von ihnen sind Frauen.

Eine Million Menschen arbeiten in Österreich in systemrelevanten Berufen. Damit sind Jobs und Tätigkeiten gemeint, auf die in Krisen, wie etwa in der aktuellen Corona-Krise, nicht verzichtet werden kann. Dazu zählen etwa Krankenpflegerinnen, Handelsangestellte, Reinigungskräfte, Lehrerinnen, Berufsfahrer, Postler, Polizisten oder Ärztinnen. Gemeinsam haben diese Berufe, dass sie von der Gesellschaft zu jeder Zeit benötigt werden, nicht oder nur schwer von zu Hause ausgeführt werden können und die Beschäftigten durch den häufigen Kontakt mit anderen Menschen ein hohes Risiko haben, sich mit dem Corona-Virus anzustecken.

Frauenanteile über 80 Prozent

Systematisch können diese Berufe in elf Berufsgruppen eingeteilt werden – in acht davon arbeiten mehrheitlich Frauen. In den sechs Bereichen Kindergartenpäda-

gogik, Handel, Reinigung, medizinische Betreuung und Assistenz sowie in der Pflege und Betreuung liegt der Frauenanteil sogar jeweils über 80 Prozent. Im Durchschnitt aller elf systemrelevanten Berufsgruppen beträgt der Frauenanteil 66 Prozent. Das heißt, zwei Drittel der Arbeitnehmer/-innen, die uns durch die Krise bringen, sind Frauen.

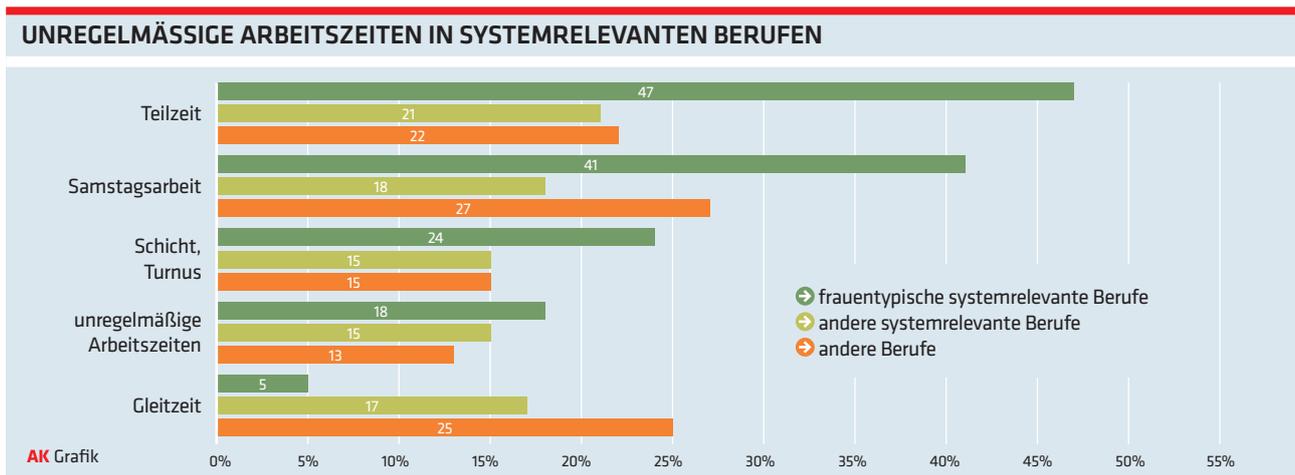
Haushalt, Kinder, Unterricht

In den für Frauen typischen systemrelevanten Berufen haben die Beschäftigten häufig Migrationshintergrund und niedrige formale Bildung. Mehr als ein Drittel lebt mit Kindern im eigenen Haushalt – muss also nicht nur das Land, sondern auch das Leben in den eigenen vier Wänden am Laufen halten: Haushalt, Kinderbetreuung und neuerdings auch vermehrt Home-Schooling. Daraus resultiert ein weit überdurch-

schnittliches Ausmaß an Teilzeitarbeit, um die Vereinbarkeit all dieser Lebensbereiche meistern zu können. Wie schwierig das aber ist, zeigt ein detaillierterer Blick auf die Arbeitszeiten: Während in allen anderen Berufen rund 15 Prozent der Beschäftigten Schicht- oder Turnusdienste leisten müssen, sind es in den systemrelevanten Frauenberufen 24 Prozent. Hier sind die Beschäftigten auch häufiger mit unregelmäßigen Arbeitszeiten konfrontiert.

Viel Teilzeit, wenig Gleitzeit

Hingegen gibt es in systemrelevanten Frauenberufen deutlich seltener Gleitzeitregelungen: Während es in 17 Prozent der anderen systemrelevanten Berufe und in 25 Prozent aller anderen Berufe Gleitzeitvereinbarungen gibt, sind es in den für Frauen typischen systemrelevanten Berufen nur fünf Prozent.



MEHR RESPEKT



KOMMENTAR
VON DR. JOHANN
KALLIAUER
Präsident der AK
Oberösterreich

Die letzten Monate haben gezeigt, dass auf die Beschäftigten Verlass ist. Ohne sie wäre es finster in unserem Land, das Gesundheitssystem würde zusammenbrechen, die Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern kollabieren. Viele Unternehmen würden die Krise nicht überstehen, wenn nicht die Mitarbeiter/-innen Tag für Tag, ob im Betrieb, im Außendienst oder im Home-Office, zum Teil unter erhöhtem Ansteckungsrisiko ihre Leistung bringen und das Land am Laufen halten würden – vor allem die hunderttausenden Frauen in den systemrelevanten Berufen.

Und was machen manche Unternehmen? Sie missbrauchen die Kurzarbeit, um Lohnkosten zu sparen oder Urlaube abzubauen, sie ergreifen die erste Gelegenheit, sich von einem Teil der Belegschaft zu trennen, sie sehen keinen Anlass, ihre Mitarbeiterinnen fair zu bezahlen.

Das ist nicht länger hinzunehmen. Vom Applaus können die Menschen nicht leben. Für ihre Loyalität, ihren Einsatz und ihren Mut, auch in der Pandemie ihren Mann und ihre Frau zu stehen, verdienen die Beschäftigten mehr Wertschätzung und finanzielle Anerkennung. Darum ist es höchste Zeit für den Corona-Tausender, eine Erhöhung der Mindestlöhne in allen Branchen auf 1.700 Euro und des Arbeitslosengeldes auf 70 Prozent des Letztbezugs, damit auch jene besser abgesichert sind, die in der Krise ihren Job verloren haben.

FRAUEN IM EINSATZ

Großteil kann nicht ins Home-Office wechseln

Systemerhalterinnen können ihre Arbeit nicht von zuhause erledigen – sie sind an ihren üblichen Arbeitsorten gefordert. Darunter leidet die Gewissheit, vor dem Corona-Virus geschützt zu sein.

Während in der ersten heißen Phase der Corona-Krise bis zu einem Drittel aller Beschäftigten in Österreich ins Home-Office wechseln konnte, um dort – geschützt vor einer Ansteckung mit dem Virus – die Arbeit zu verrichten, war und ist das Frauen in systemrelevanten Berufen kaum möglich.

9 von 10 am üblichen Arbeitsort

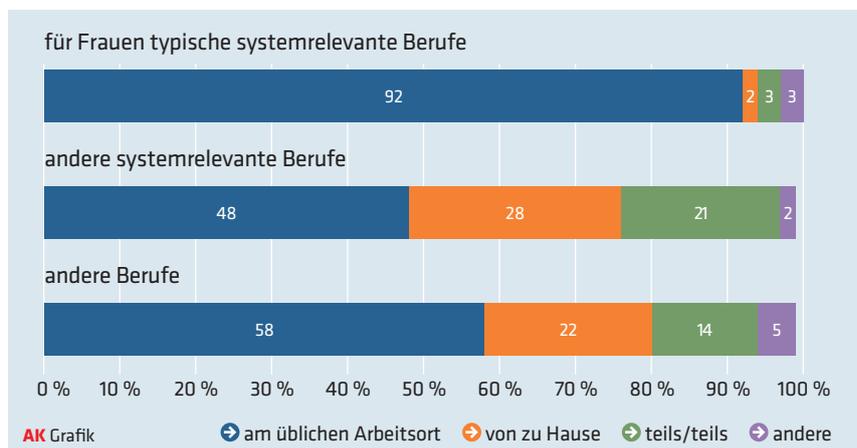
Hier gibt es auch einen eklatanten Unterschied zu anderen systemrelevanten Berufen: Während 92 Prozent der Beschäftigten in den frauentypischen Systemberufen auch in der Corona-Krise am üblichen Arbeitsort tätig sind, müssen „nur“ 48 Prozent der Beschäftigten in anderen systemrelevanten Berufen und 58 Prozent der Beschäftigten in allen anderen Berufen an ihren Dienstoffort kommen. Im Umkehrschluss: 49 Prozent der systemrelevanten Berufe, die nicht von Frauen dominiert werden, und 36 Pro-

zent der Beschäftigten aller anderen, nicht systemrelevanten Berufe können teils-teils oder sogar ganz im Home-Office ausgeübt werden. Die für Frauen typischen systemrelevanten Tätigkeiten können nur zu zwei (ganz) bzw. drei (teils-teils) Prozent von zuhause erledigt werden.

Frauen weniger geschützt

Dementsprechend fühlen sich Frauen in systemrelevanten Berufen weniger häufig vor einer Ansteckung mit dem Corona-Virus geschützt. Während in allen anderen Berufen jeweils fast neun von zehn Beschäftigten sagen, dass sie sich eher oder sehr geschützt fühlen, sind es in systemrelevanten Frauenberufen nur 77 Prozent, die ihren Schutz vor einer Ansteckung als eher bis sehr ausreichend empfinden. Das heißt, mehr als jede fünfte systemrelevante Frau hat Angst vor einer Ansteckung am Arbeitsplatz, bei allen anderen Beschäftigten sind es deutlich weniger.

ARBEITSORT WÄHREND DER CORONA-KRISE



VIEL ARBEIT, WENIG LOHN

Frauen verdienen mehr Respekt und mehr Geld

Berufstätige Frauen in systemrelevanten Berufen denken, dass sie die Corona-Krise härter trifft als andere, und sehen ihre Existenz durch die Krise gefährdet ist.



Für ihren Dienst an der Gesellschaft verdienen die berufstätigen Frauen mehr finanzielle Anerkennung. Klatschen ist zu wenig!

Während rund ein Drittel aller anderen Arbeitnehmer/-innen das Gefühl hat, jetzt mehr Wertschätzung zu genießen als vor der Corona-Krise, glauben sogar 57 Prozent der systemrelevanten Frauen, dass ihre Arbeit jetzt mehr respektiert wird.

Von der Krise getroffen

Etwas mehr als ein Viertel der Frauen in systemrelevanten Berufen sagt, dass sie von der aktuellen Krise härter getroffen werden als andere Beschäftigte. In den anderen systemrelevanten Berufen sagen das nur halb so viele.

Beim Blick auf die Einkommenssituation ist noch deutlicher zu erkennen, dass sich die gefühlte gestiegene Wertschätzung fast ausschließlich auf das (in der ersten Phase der Corona-Krise praktizierte) Klatschen von den Balkonen beschränkt: Fast 70 Prozent der Beschäftigten in frauentypischen

systemrelevanten Berufen berichten, dass sie weniger als 1.800 Euro verdienen, bei zwölf Prozent sind es sogar weniger als 900 Euro. Zum Vergleich: In den anderen systemrelevanten Berufen verdient ein knappes Viertel weniger als 1.800 Euro, in allen anderen (nicht systemrelevanten) Berufen sind es 44 Prozent.

Einkommen reicht nicht aus

Dass jene Frauen, die unser Land am Laufen halten, mit viel zu niedrigen Löhnen und Gehältern abgespeist werden, macht sich auch in ihrer Einschätzung über die eigene Existenzgrundlage bemerkbar: 62 Prozent glauben, dass ihr Einkommen gerade so oder gar nicht zum Überleben reicht, mehr als drei Viertel denken, dass sie mit ihrer späteren Pension kaum oder gar nicht auskommen werden. Und jede fünfte systemrelevante Frau sieht durch die Krise ihre Existenz gefährdet.

DER ARBEITSKLIMA INDEX

Die Sicht der Beschäftigten wird in wirtschafts- und sozialpolitischen Diskussionen viel zu wenig berücksichtigt. Auch, weil es vermeintlich zu wenig gesicherte Daten dazu gibt. Der Österreichische Arbeitsklima Index liefert seit 23 Jahren diese Daten und ist so ein Maßstab für den wirtschaftlichen und sozialen Wandel aus Sicht der Arbeitnehmer/-innen. Er untersucht deren Einschätzung hinsichtlich Gesellschaft, Betrieb, Arbeit und Erwartungen. Der Arbeitsklima Index erfasst die subjektive Dimension und erweitert so das Wissen über wirtschaftliche Entwicklungen und ihre Folgen für die Gesellschaft.

Die Berechnung des Arbeitsklima Index beruht auf vierteljährlichen Umfragen unter österreichischen Arbeitnehmern/-innen. Die Stichprobe von rund 4.000 Befragten pro Jahr ist repräsentativ, sodass daraus relevante Schlüsse für die Befindlichkeit aller Arbeitnehmer/-innen gezogen werden können. Der Arbeitsklima Index wird zweimal jährlich berechnet und veröffentlicht. Mehrmals pro Jahr gibt es auch Sonderauswertungen.

3

ONLINE-ERHEBUNG

Als renommiertes Instrument zur Messung der subjektiven Sichtweisen der österreichischen Beschäftigten trägt der Arbeitsklima Index zu einem besseren Verständnis der Auswirkungen des Coronavirus auf die Arbeitswelt bei. Daher wurde der Fragenkatalog um 15 Fragen zur aktuellen Situation erweitert. Um die Sicherheit der Interviewer/-innen und der Befragten zu gewährleisten, wurden anstatt persönlicher Interviews im Zeitraum März bis Mai 2020 mehr als 1.600 Online-Befragungen durchgeführt.

SYSTEMRELEVANTE STARK BELASTET

4

In den meisten systemrelevanten Berufsgruppen sind die psychosozialen Belastungen, wie etwa Zeitdruck in Kombination mit überlangen Arbeitszeiten oder Isolation in der Arbeit, extrem hoch. Viele der (weiblichen) Beschäftigten in diesen Berufen klagen häufig schon im mittleren Alter über körperliche Abnutzungen und psychische Überlastungen.

31 Prozent der Pflegebeschäftigten, 35 Prozent der Berufsfahrer/-innen und 39 Prozent der Ärztinnen und Ärzte fühlen sich sehr oder ziemlich stark durch Zeitdruck in ihrer Arbeit belastet. Das reicht teilweise bis zu ständigem Arbeitsdruck ohne Zeit zu verschnauften, wie etwa bei einem Viertel der Pfleger/-innen oder 16 Prozent der Beschäftigten im Einzelhandel. Bedenklich – wenn auch nicht überraschend – ist die hohe Unfall- und Verletzungsgefahr bei Berufsfahrern/-innen sowie bei Beschäftigten von Lieferdiensten oder in der Öffentlichen Sicherheit.

Eine Folge der hohen Arbeitsbelastungen: Viele Beschäftigte in systemrelevanten Berufen glauben nicht, ihren Job bis zur Pension ausüben zu können, so etwa sechs von zehn über 45-jährigen Beschäftigten in der Pflege und medizinischen Betreuung, drei Viertel der Reinigungskräfte und fast drei Viertel der älteren Beschäftigten in der Altenpflege und Behindertenbetreuung.

PFLEGE IN DER KRISE

Sinnstiftende, aber psychisch extrem belastende Arbeit

Pflegekräfte klagen über hohe Belastungen und sind dennoch mit ihrem Beruf zufrieden. Nur wenige wollen den Beruf wechseln, obwohl viele fürchten, nicht bis zur Pension durchzuhalten.

Die Arbeitsbelastungen in Pflegeberufen sind in vielerlei Hinsicht außergewöhnlich. Knapp die Hälfte der Beschäftigten – und somit fast vier Mal mehr als in anderen Berufen – nennt die eigene Arbeit psychisch (sehr) belastend, ein Drittel beklagt Zeitdruck, ein Viertel ständigen Arbeitsdruck und wechselnde Arbeitsabläufe.

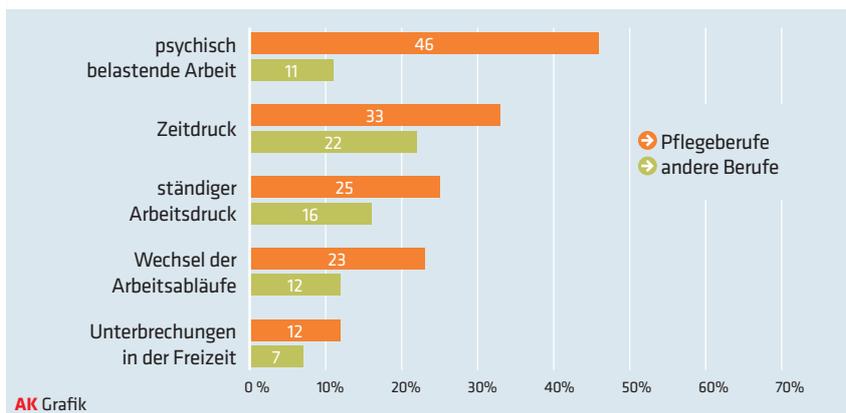
Trotz Angst in die Arbeit

Neun von zehn Pflegekräften arbeiten trotz Corona-Pandemie am üblichen Arbeitsort (zum Vergleich mit anderen Berufen siehe Grafik Seite 2). Dadurch kommt es häufiger als in anderen Berufen zu Konflikten mit den Arbeitgebern/-innen: Vier von zehn mussten

trotz Angst vor einer Ansteckung mit dem Corona-Virus in die Arbeit kommen, ein Drittel musste neue Aufgaben übernehmen, ein Viertel musste Überstunden machen.

Trotz der hohen Belastungen und der schwierigen Umstände durch das Corona-Virus zeichnen sich Pfleger/-innen durch eine hohe Identifikation mit ihrem Beruf aus: 88 Prozent sind mit ihrem Berufsinhalt (sehr) zufrieden, 82 Prozent würden wieder im selben Betrieb zu arbeiten beginnen. Nur sechs Prozent denken über einen Berufswechsel nach. Aber: Vier von zehn machen sich Sorgen, ob sie bis zur Pension durchhalten können.

HOHE ARBEITSBELASTUNGEN IN PFLEGEBERUFEN



Österreichische Post AG, MZ 02Z033937 M
Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich,
Volksgartenstraße 40, 4020 Linz

Informationsblatt der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich,
Nummer 4/2021, AK-DVR 0077747, Retouren an Postfach 555, 1008 Wien

Medienhaberin, Herausgeberin und Redaktion:
Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich,
Volksgartenstraße 40, 4020 Linz, Telefon: +43 (0)50 6906-0
Hersteller: typeshop, Christopher Grabner, Kopernikusstr. 22, 4020 Linz
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
siehe <https://ooe.arbeiterkammer.at/impressum.htm>
ooe.arbeiterkammer.at

